

## DER ZEITLICHE RAHMEN

Der Zeitraum, in dem die heute datierbaren Höhenbefestigungen in Benutzung waren, umfasst die gesamte Spätantike vom letzten Drittel des 3. Jahrhunderts bis in das 5. Jahrhundert, in einigen Fällen bis über dessen Mitte hinaus. Oftmals bleibt ihre Geschichte als befestigte Plätze nicht auf diese Epoche beschränkt: Zahlreiche Berge und Sporne sind bereits in der Eisenzeit befestigt<sup>1067</sup>, andere leben in Merowingerzeit und Mittelalter wieder auf<sup>1068</sup>. Im Rahmen dieser Untersuchung soll jedoch ausschließlich die spätrömische Epoche betrachtet werden. Derzeit erlauben 100 Befestigungen eine Aussage zur Datierung<sup>1069</sup>. Dabei zeichnen sich unterschiedliche Belegungszeiträume ab, die sich zu neun Gruppen zusammenfassen lassen (**Tab. 20**). Bei Betrachtung dieser Verteilung muss jedoch stets berücksichtigt werden, dass sich die Belegungszeiträume vieler Anlagen jederzeit durch Neufunde erweitern können, wie es in der Vergangenheit häufig geschehen ist<sup>1070</sup>. So ist eine »Gruppe« wie Gerolstein (E 15), das als einziger Fundort nur Streufunde der valentinianischen Zeit geliefert hat, zweifellos ein Zufallsprodukt des Forschungsstandes.

### CHRONOLOGISCHE GRUPPEN

Knapp die Hälfte (47 Befestigungen) setzen bereits im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. ein und reagieren somit frühzeitig auf die Ereignisse im Zusammenhang mit dem Gallischen Sonderreich und dem Limesfall. Diese Zahl deutet jedoch auch darauf hin, dass das »Fehlen« des frühen Materials in der anderen Hälfte nicht nur auf den Forschungsstand zurückzuführen ist, sondern dass etliche Anlagen in dieser Zeit tatsächlich noch nicht bestanden.

Zwölf Befestigungen, die nach 260 n. Chr. errichtet wurden, brechen nach der Mitte des 4. Jahrhunderts ab; dazu gehören Plätze in Hunsrück und Eifel sowie der Pfalz ebenso wie die belgische Gruppe I nach Brulet<sup>1071</sup>. Eine recht große Gruppe umfasst 18 Plätze, die auf die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts beschränkt sind und ebenfalls nach der Jahrhundertmitte enden. Hier handelt es sich auffallend oft um Fundorte, die noch wenig untersucht sind, so dass die Annahme, diese Anlagen seien nur kurzfristig genutzt wurden, vermutlich nicht in allen Fällen zutrifft. In keinem Fall lässt sich jedoch feststellen, dass eine Höhenbefestigung vor der Mitte des 4. Jahrhunderts aufgegeben wurde. Insgesamt sind es also unter Vorbehalt 30 Befestigungen, die offenbar im Zuge der Bürgerkriegsereignisse zur Magnentiuszeit ihr Ende fanden.

Dies bedeutet aber auch, dass gut zwei Drittel der datierbaren Plätze in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts weiter oder wieder belegt waren. In Eifel und Hunsrück sowie in Mondorf (F 12) treten 13 Befesti-

<sup>1067</sup> Gilles 1985, 57; Gilles 2008, 114-116 (Tabelle); Schindler 1968; Schindler / Koch 1977; Koch / Schindler 1994; Bernhard 1981a.

<sup>1068</sup> Gilles ebenda; Brulet 2008, 55; Chalignac / Lémant / Périn 1972; Krantz / Lentz 1987; Metzler / Zimmer 1991; Bakker in: Zimmer 2002, 29 ff.; Beck 2006 / 07.

<sup>1069</sup> Die Aussagemöglichkeiten entsprechen dem oben geschilderten Forschungs- und Publikationsstand. So reichen die zur Verfügung stehenden Informationen von der kurzen Notiz über Funde bis zur umfassenden Materialvorlage. – Entgegen der Datierungstabelle in Gilles 2008, 114 ff. konnten neben

Mayen (E 8) auch Rheinbach (E 1), Insul (E 3), Alf (E 25) und Koblenz, Kondertal (E 47) aufgrund der Keramik bis in das 5. Jahrhundert gesetzt werden (vgl. Gilles 1985, 102. 135 f. 182; Pückler 2003, 8 f.). Polch-Ruitsch (E 7) hingegen weist keine Funde der Zeit von 260-275 auf, so dass die Befestigung zu den um 300 n. Chr. errichteten Anlagen gezählt werden muss.

<sup>1070</sup> Gilles 1998; Gilles 2008.

<sup>1071</sup> Eifel und Hunsrück: Gilles 2008, 114 ff. – Belgien: 2008, 51. – Pfalz: Bernhard 1987, 40.

gungen in Erscheinung, die Material vom letzten Drittel des 3. bis zur zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts erbracht haben. Hier ist mit Blick auf die Fortschritte der letzten Jahre zu erwarten, dass ein gewisser Teil dieser Anlagen künftig in die nächste, bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts belegte Gruppe wechseln könnte<sup>1072</sup>. Diese ist mit 20 Plätzen in allen Gebieten gut vertreten; namentlich in Luxemburg und Belgien macht sie die stärkste Gruppe der datierbaren Befestigungen aus<sup>1073</sup>. Ausschließlich in Eifel und Hunsrück treten dagegen elf Anlagen in Erscheinung, die auf beide Hälften des 4. Jahrhunderts beschränkt sind. Eine längere Belegungsdauer weisen 19 Fundorte auf, die ebenfalls zu Beginn des 4. Jahrhunderts einsetzen, jedoch in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts hineinreichen.

Deutlich in der Minderzahl sind Befestigungen, die erst in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts neu gegründet werden. Es handelt sich um die in Belgien verbreitete Gruppe III nach Brulet, ergänzt um Omont (F 3), insgesamt aber nicht mehr als fünf Plätze, wenn man das bereits erwähnte, nur kurzzeitig belegte Gerolstein (E 15) hinzu nimmt. Ortho (B 13), das Brulet ebenfalls in seiner Gruppe III führt, wird hier zu den Anlagen des 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts gezählt, da es keine Münzen, jedoch Gebrauchskeramik des gesamten 4. Jahrhunderts erbracht hat<sup>1074</sup>. Aufgrund des Münzaufkommens rechnet Raymond Brulet mit dem Beginn der Gruppe III erst in theodosianischer Zeit<sup>1075</sup>. Die Belegung dauert in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts an. Die längste Belegungsdauer zeigen zwei Luxemburger Befestigungen, wenn auch mit zeitlichen Schwerpunkten; beide sind vom letzten Drittel des 3. bis in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts belegt.

## BELEGUNGSPHASEN

In Echternach (L 2) geht die chronologische Entwicklung mit zwei Bauphasen einher. Befestigung A, erbaut im 3. Jahrhundert, wird nach einer Unterbrechung um die Mitte des 4. Jahrhunderts wieder aufgesucht und zeigt Brandspuren. Befestigung B entsteht im letzten Drittel des 4. Jahrhunderts und bleibt bis über die Mitte des 5. Jahrhunderts hinaus in Benutzung<sup>1076</sup>. In Luxemburg-Altstadt (L 6) ist der Fundanfall vom späten 3. bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts noch gering; die Masse der Funde setzt um 370/380 n. Chr. ein und reicht ebenso wie in Echternach in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts hinein<sup>1077</sup>. Auch in Vianden (L 1) liegt der zeitliche Schwerpunkt auf der Zeit ab der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts, die Belegung reicht jedoch nur bis um 430/450 n. Chr.<sup>1078</sup>

Auch an anderen gut untersuchten Fundorten sind vor allem im belgischen Raum Schwerpunkte und Phasen der Nutzung oder Unterbrechungen in der Belegung zu beobachten. Datierbare Bauphasen sind außer in Echternach auch in Furfooz (B 11), Dourbes (B 4), Éprave (B 12) und Virton (B 14) erkannt worden, wo die Mitte des 4. Jahrhunderts eine Zäsur markiert<sup>1079</sup>. Innerhalb seiner langfristig belegten Gruppe II, zu der neben belgischen Befestigungen auch Vireux-Molhain (F 1), Düdelingen (L 8) und Soleuvre (L 7) gehören, konnte Raymond Brulet eine erste intensive Nutzungsphase im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts ausmachen<sup>1080</sup>. Die Belegung während der ersten drei Jahrzehnte des 4. Jahrhunderts beurteilt er wegen des

<sup>1072</sup> Gilles 2008, 109. 114ff. Dort sind 16 im 5. Jh. belegte Anlagen aufgeführt gegenüber sieben bis neun im Jahr 1985 (Gilles 1985, 66ff. Beilage 5).

<sup>1073</sup> Brulet 2008, 51f. Gruppe II.

<sup>1074</sup> Mertens / Rémy 1971, 26ff. Abb. 16; Brulet 2008, 52. 69 (Tabelle).

<sup>1075</sup> Brulet 2008, 52ff. Abb. 30.

<sup>1076</sup> Metzler / Zimmer / Bakker 1981, 289ff.

<sup>1077</sup> Bakker in: Zimmer 2002, 43.

<sup>1078</sup> Ebenda.

<sup>1079</sup> Brulet 1974, 45ff.; Brulet 1978a, 17ff. 87ff.; Brulet 2008, 45; Dasnoy 1997, 53ff.

<sup>1080</sup> Brulet 2008, 52ff.

geringen Münzaufkommens zurückhaltend, weist jedoch andererseits darauf hin, dass dieses Bild dem normalen Münzumsatz in Nordgallien geschuldet ist.

Allen Plätzen der Gruppe II gemein ist die deutliche Zäsur in der Mitte des 4. Jahrhunderts. Während in Furfooz (B 11) die erste Bauphase zerstört wird, zeigen sich in Éprave (B 12) und Vireux-Molhain (F 1) Brandhorizonte dieser Zeitstellung, letzterer enthielt einen Münzschatz mit 121 Stücken der Jahre 347/348 und 350 n. Chr.<sup>1081</sup> In Düdelingen (L 8) befanden sich in der Einfüllung eines römischen Brunnens zehn Prägungen des Magnentius<sup>1082</sup>. Insgesamt fallen Münzen der Jahre 354-364 n. Chr., wie in Nordgallien üblich, fast völlig aus<sup>1083</sup>. Ein anschließender Abfall in der Belegung zeichnet sich hier deutlich ab: Mit Ausnahme von Nismes II (B 3) ist in Gruppe II ein äußerst geringes Münzaufkommen valentinianischer Zeit festzustellen.

Erst in der Periode 378-402 n. Chr. folgt wiederum ein deutlicher Anstieg. In diese Zeit fällt die Wiederherstellung der Verteidigungsanlagen in Furfooz (B 11) unter Auffassung des Bades. Gleichzeitig entstehen die späten Befestigungen der Gruppe III. Zwei Münzschatze derselben Zeitstellung aus Vireux-Molhain (F 1)<sup>1084</sup> verstärken den Eindruck einer erhöhten Aktivität auf diesen Befestigungen im späten 4. Jahrhundert.

Das Ende der Belegung für die Gruppen II und III lässt sich in einigen Fällen mit Hilfe später datierender Fundstücke, zumeist rädchenverzerrter Sigillaten, um die Mitte des 5. Jahrhunderts verorten; aus Vieuxville (B 9) stammt das späteste Stück, das der Phase III (450-480 n. Chr.) nach Bayard angehört<sup>1085</sup>. Ein kleiner Münzschatz mit wohl acht Solidi fand sich in Furfooz (B 11) unmittelbar vor der Mauer; die beiden spätesten Stücke sind Prägungen des Valentinian III. (425-455 n. Chr.)<sup>1086</sup>.

In der Pfalz stellte Helmut Bernhard eine erste Nutzungsphase unmittelbar nach 260 n. Chr. fest, im Anschluss daran eine Unterbrechung nach dem Ende des Gallischen Sonderreichs<sup>1087</sup>. Eine erneute Nutzung fällt erst in das mittlere Drittel des 4. Jahrhunderts. Hier kann aus dem Gebiet nördlich der Nahe wohl die Wildenburg bei Kempfeld (E 42) angeschlossen werden. Mit unterschiedlichen Ausbauphasen verknüpft ist diese Entwicklung in Kindsbach (P 2), wo auf eine erste Doppelpfosten-Befestigung um 330 n. Chr. eine zweischalige Mauer folgt, die erst nach 350 n. Chr., also kurz vor Zerstörung der Anlage, um eine einschalige Blockmauer sowie eine Toranlage ergänzt wird<sup>1088</sup>.

Nach Auffassung eines Großteils der pfälzischen Befestigungen 352/353 n. Chr. erleben nur Lemberg (P 8) und die Heidenburg bei Kreimbach-Kaulbach (P 1) noch eine dritte Nutzungsphase, die in das 5. Jahrhundert hineinreicht; in Lemberg verweist ein Münzschatz auf die Turbulenzen von 352, in Wald Fischbach (P 7) ein Metalldepot<sup>1089</sup>. Die beiden weiter belegten Plätze zeigen ähnlich den Anlagen der belgischen Gruppe II, wenn auch weniger ausgeprägt, ein gewisses Münzaufkommen in der Phase von 378 bis 402 n. Chr., während die Zeit Valentinians I. nicht oder kaum vertreten ist<sup>1090</sup>.

In Eifel und Hunsrück werden 26 Befestigungen, also weniger als die Hälfte, bereits im 3. Jahrhundert gegründet. Deutlichster Niederschlag dieser frühen Phase ist eine erste Spitze in den Münzreihen im Gallischen Sonderreich, vor allem bei den Imitationen<sup>1091</sup>. Da eine solche Spitze, gefolgt von einer Lücke im spä-

<sup>1081</sup> Mertens / Rémy 1973, 53 ff.; Dsanoy 1997, 53; Lémant 1985, 43. 53.

<sup>1082</sup> Krantz / Lentz 1987, 442 ff.; Weiller 1987; Krier 1989, 106 ff.

<sup>1083</sup> Vgl., auch zum Folgenden: Brulet 2008, 52 ff. Abb. 29-30; 65 ff. – Wigg 1991, 66 (Éprave). 67 (Furfooz). 73. 350 f. (Vireux-Molhain). 341 f. (Falaën). 348 f. (Dourbes). 356 f. (Virtun).

<sup>1084</sup> Brulet 2008, 31; vgl. Blaich 2006, 441.

<sup>1085</sup> Brulet 2008, 36 Abb. 16; 52 ff.

<sup>1086</sup> Brulet 1978a, 96; Böhme 1998.

<sup>1087</sup> Bernhard 1981a, 53. 58 ff.; Bernhard 1987, 40; Bernhard 2001. – Eine Zäsur im späten 3. Jahrhundert aufgrund feh-

lender zeitgleicher Münzen ist angesichts des mittlerweile besser bekannten Münzumsatzes jener Zeit jedoch zu relativieren (z. B. Stribrny 1989, 406 Abb. 20, Mainz, Bad Kreuznach, Speyer).

<sup>1088</sup> Bernhard 2001, 175 Abb. 143.

<sup>1089</sup> Bernhard 1981a, 51. 53; Sprater 1929, 62. 65 Abb. 59.

<sup>1090</sup> Wigg 1991, 57 ff.

<sup>1091</sup> Beispiele: Gilles 1985, 111 ff. (E 19, Binningen); 121 ff. (E 18, Hambuch); 128 ff. (E 28, Hontheim); 141 ff. (E 12, Kolverath). 180 ff. (E 1, Rheinbach-Wormersdorf). 211 ff. (E 27, Zell / Altheburg).

	bis Mitte 4. Jh.		2. Hälfte 4. Jh.		spätes 4. und 1. Hälfte 5. Jh	
	Keramik	Münzen	Keramik	Münzen	Keramik	Münzen
E 1 Rheinbach	57	52	18	3 (5)	10	62 (64)
E 3 Insul	39	6	1	-	4	-
E 5 Ochtendung	9	10	1	1	2	mehrere
E 6 Kobern	10	-	15	-	39	-
E 8 Mayen	220	100	44	4	73	-
E 9 Alken	30	1	6	-	14	-
E 10 Brodenbach	3	2	1	-	1	-
E 13 Walsdorf	2	3	1	-	2	-
E 16 Daun	24	-	3	-	2	-
E 18 Hambuch	70	314	14	11	21	90
E 19 Binningen	14	195	2	5	1	1
E 20 Treis	11	11	2	1	9	-
E 21 Klotten	6	3	3	-	2	-
E 23 St. Aldegund	11	-	-	-	3	-
E 24 Neef	69	34	22	3	107	6
E 25 Alf	3	1	-	-	2	1
E 26 Zell, Marienb.	17	-	9	-	18	-
E 27 Zell, Alteburg	294	777	25	25	7	5
E 30 Starkenburg	5	12	2	-	-	-
E 31 Traben-Trar.	12	-	11	-	33	2
E 32 Bernkastel	1	-	3	-	2	-
E 34 Minheim	4	2	3	-	11	-
E 35 Neumagen	8	14	1	-	2	-
E 36 Speicher	14	2	1	-	2	-
E 37 Mastershsn.	4	15	1	-	1	1

**Tab. 21** Chronologische Fundverteilung von nach der Mitte des 4. Jahrhunderts belegten Höhenbefestigungen in Eifel und Hunsrück nach Stückzahlen (nach Gilles 1985, geringfügig ergänzt durch Gilles 2008).

ten 3. Jahrhundert, den gängigen Münzumschlag in den Nordwestprovinzen widerspiegelt<sup>1092</sup>, lässt sich jedoch mit ihrer Hilfe das Einsetzen der Belegung nicht exakt fixieren. Eine starke Gründungswelle ist dann um 300 n. Chr. spürbar: Sie macht mit 35 Plätzen den Großteil der Fälle mit diesem Gründungsdatum insgesamt aus. In der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts ist die größte Dichte an Höhenbefestigungen erreicht. Nach der Mitte des 4. Jahrhunderts werden nach derzeitigem Stand 18 Befestigungen aufgegeben. Dabei sind Anlagen, die bereits im 3. Jahrhundert belegt waren, im gleichen Maß betroffen wie um 300 gegründete. Darunter befinden sich allerdings einige Plätze, die erst in jüngerer Zeit entdeckt wurden und von denen noch wenig Fundmaterial vorliegt. Dort kann das Ende der Belegung noch nicht als sicher gelten. Es handelt sich vor allem um Mehring (E 39), Bacharach-Steg (E 45), Trimbs/Welling (E 48), Virneburg (E 58), Mörsdorf (E 60), und Bernkastel II (E 62). Dasselbe gilt für das seit längerer Zeit bekannte Lasserg (E 11). Durch teilweise reiches Fundgut untermauert ist ein Ende nach 355 n. Chr. hingegen in Kolverath (E 12), Schutz (E 17), Hontheim (E 28), Kempfeld (E 42), Strotzbüsch (E 49) und Oberöfflingen (E 51). Besonders aufschlussreich ist Gilles' Beobachtung, dass in Hontheim und Strotzbüsch »bis um 355 militärische Gürtelteile hergestellt worden waren, so dass die nicht erfolgte Wiederbesetzung in der zweiten Hälfte des 4. Jahr-

<sup>1092</sup> Peter 2001, 154; vgl. Anm. 575.

hunderts wohl auf eine Entscheidung der Verwaltung oder des Militärs selbst zurückgehen dürfte«<sup>1093</sup>. Bauphasen deuten sich am Nahekopf bei Frauenberg (E 63) in Form einer Planierschicht mit spätrömischen Funden an, die der dort festgestellten Mauer vorausgeht<sup>1094</sup>.

In den weiter belegten Anlagen lässt sich eine durchaus unterschiedliche Gewichtung der Belegungsphasen feststellen: Einige Plätze zeigen eine Fundverteilung wie sie auch am Katzenberg festgestellt werden konnte (Tab. 21)<sup>1095</sup>; die Masse des Fundgutes gehört in die Zeit bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts; im Anschluss daran liefert die valentinianische Periode weniger Funde als die folgende, die dem späten 4. oder der ersten Hälfte des 5. Jahrhundert zuzuweisen ist. Eine solche Verteilung fällt insbesondere in Hambuch (E 18) auf, weiterhin in Insul (E 3), Alken (E 9), Treis (E 20) und, soweit bei kleinen Fundaufkommen ein Urteil möglich ist, auch in Brodenbach (E 10), Walsdorf (E 13), St. Aldegund (E 23), Alf (E 25), Neumagen (E 35), Speicher (E 36) und Ochtendung (E 5). In Kobern (E 6), Neef (E 24), Traben-Trarbach/Wolf (E 31), Minheim (E 34) und Zell/Marienburg (E 26) liegt das Hauptgewicht auf der Spätphase. Dagegen ist in Zell /Alteburg (E 27), Binningen (E 19) und Starckenburg (E 30) die Zeit nach der Mitte des 4. Jahrhunderts generell nur schwach vertreten.

Fast überall stellt sich jedoch die zweite Hälfte bzw. das dritte Viertel des 4. Jahrhunderts als der schwächste Zeitabschnitt dar – auch wenn man berücksichtigt, dass es sich um einen relativ kurzen Zeitraum handelt. Ausnahmen bilden hier nur Binningen (E 19) und Zell/Alteburg (E 27), wo die Spätphase am schwächsten vertreten ist. Besonders deutlich tritt der schwache Ausschlag der valentinianischen Periode in den Höhenbefestigungen im Vergleich zu dem Münzaufkommen in denjenigen Orten am Rhein hervor, die unter Valentinian I. befestigt oder neu gegründet wurden<sup>1096</sup>.

Eine Dominanz von Münzen der Periode 378-402 n. Chr., wie sie für die belgischen Anlagen charakteristisch ist, lässt sich in Rheinbach (E 1), Hambuch (E 18) und weniger ausgeprägt auch in Neef (E 24) beobachten. Gilles sah in diesen Häufungen Hinweise auf Zerstörungen<sup>1097</sup>; dies würde erklären, warum einige Plätze dieses auffallende Münzvorkommen zeigen, während andere, z. B. der Katzenberg (E 8) oder Kobern (E 6), die nach Ausweis der Keramik ebenfalls bis in das 5. Jahrhundert reichen, keine späten Münzfunde erbracht haben.

Was die Enddaten betrifft, so weist auch in Eifel und Hunsrück die Befundlage in die Zeit um die Mitte des 5. Jahrhunderts. Dies konnte im ersten Teil der Untersuchung für den Katzenberg (E 8) festgestellt werden. In Minheim (E 34) wurde eine Brandschicht mit späten Sigillaten beobachtet<sup>1098</sup>, eine weitere Brandschicht in Neef (E 24) war nicht mehr datierbar. Von dort stammt ein besonders reichhaltiger Bestand an späten Keramik- und Glasformen, in etwas geringerem Umfang auch aus Hambuch (E 18), Kobern (E 6) und Traben-Trarbach (E 33)<sup>1099</sup>. In Nusbaum (E 54) reicht die Belegung aufgrund der Argonnen-Sigillata in das zweite Viertel des 5. Jahrhunderts, ebenso in Zell-Kaimt (E 26)<sup>1100</sup>. In jüngster Zeit sind vermehrt auch Münzfunde des 5. Jahrhunderts, etwa in Ochtendung (E 5) bekannt geworden<sup>1101</sup>.

<sup>1093</sup> Gilles 2008, 109; Gilles 1998, 73.

<sup>1094</sup> Nortmann 1998a, 55 ff.

<sup>1095</sup> Die Auswahl der in Tab. 21 dargestellten Plätze beschränkt sich bedingt durch den Publikationsstand auf die »alten« Anlagen, die bei Gilles 1985, 88 ff. (Katalog) mit ausführlichen Angaben zum Fundaufkommen beschrieben werden. Somit konnten 13 »neue« Fundorte, die nach der Mitte des 4. Jahrhunderts belegt sind, hier nicht berücksichtigt werden. – Darüber hinaus haben sich auf den in Tab. 21 angeführten Befestigungen die Münzbestände in den vergangenen 20 bis 25 Jahren zum Teil erheblich vermehrt (Gilles 2008, Tabelle

117-119); da die Neuzugänge bislang fast ausschließlich summarisch angegeben sind, konnten sie gleichfalls nicht in die Tabelle einfließen.

<sup>1096</sup> z.B. Stribrny 1989, 498 ff. Abb. 22; 24.

<sup>1097</sup> Gilles 1985, 65 f. und Katalog.

<sup>1098</sup> Gilles 1985, 161 Taf. 14, 2; 43, 9A.

<sup>1099</sup> Gilles 1985, 47 Abb. 2; 124. 140. 166 ff. 196 ff. Taf. 3, 11-12; 10; 17-20; 22.

<sup>1100</sup> Clemens / Möller 2004, 67; Gilles 1974, 116 f. Abb. 8, 5.

<sup>1101</sup> Gilles 2008, 109.

## GEOGRAPHISCHE VERBREITUNG

Weiteren Aufschluss gibt die räumlich-zeitliche Verteilung der Höhenbefestigungen (**Karten 3-6**). **Karte 3** zeigt alle Anlagen, die entweder bereits im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts oder um 300 n. Chr. gegründet wurden, also den Großteil der datierbaren Plätze. In Belgien und Luxemburg sind frühe Gründungen die Regel. Ausnahmen davon stellen vor allem Anlagen mit eher geringer Materialausbeute dar, die (noch) keine Hinweise auf eine frühe Gründung erbracht haben. Dennoch fällt auf, dass an der Maas und in ihrer unmittelbaren Umgebung ausnahmslos Gründungen des 3. Jahrhunderts liegen, während etwa die ersten Befestigungen an der Ourthe etwas später einzusetzen scheinen.

In Eifel und Hunsrück zeigt sich ein differenzierteres Bild: Im 3. Jahrhundert errichtete Befestigungen haben dort häufig einen Bezug zu Fernstraßen; hierzu gehören Rheinbach (E 1), Kolverath (E 12), Lissendorf (E 14), Hambuch (E 18), Hontheim (E 28), Wittlich-Bombogen (E 29), Wittlich-Neuerburg (E 52), Büdlich (E 40) und Frauenberg (E 63). Mastershausen (E 37) befindet sich in unmittelbarer Nähe des *burgus* von Mittelstrimmig, der zur Zeit des Gallischen Sonderreiches an einer Querverbindung zur Mosel errichtet wurde<sup>1102</sup>. Auf Moselübergänge beziehen sich Zell/Marienburg (E 26) und Neumagen (E 35). Auch die beiden Anlagen am Lauf des Rheins, Koblenz-Ehrenbreitstein (M 1) und Bacharach-Steg (E 45) sind schon früh belegt. An der Mosel selbst hingegen zeigt sich in dieser Phase noch vergleichsweise wenig Aktivität: Einschließlich der bereits genannten finden sich sechs Befestigungen direkt am Flusslauf, fünf weitere in dessen Nähe. Auffallend ist die völlige Abwesenheit früher Höhenbefestigungen im Moselmündungsgebiet und an der Nette. Bereits 1985 wies Gilles ausdrücklich darauf hin, dass dieser grenznahe Streifen zunächst frei von derartigen Anlagen blieb<sup>1103</sup>.

Die Gründung um 300 n. Chr. kennzeichnet 35 Befestigungen in Eifel und Hunsrück; einen großen Anteil daran hat die Mosel-Kette mit zwölf neuen Anlagen direkt am Mosellauf und acht weiteren in der Nähe des Flusses. Ebenfalls neu hinzu kommt die Nette-Kette mit vier bzw. fünf Anlagen. Somit hat Gilles' Annahme, die Mosel-Kette fuße auf einem planmäßigen tetrarchischen Konzept zur Sicherung des Wasserweges von der Reichsgrenze zur neuen Kaiserresidenz Trier, weiterhin ihre Berechtigung<sup>1104</sup>. Bemerkenswert ist es, dass die Nette-Kette im Gegensatz zu anderen zeitlich weniger einheitlichen Ketten offenbar gleichzeitig mit der Mosel-Kette geplant und ins Werk gesetzt wurde; weist dieser Umstand doch darauf hin, dass der Schutz des Wirtschaftszentrums Mayen hohe Priorität genoss.

In der Pfalz wiederholt sich das eben beschriebene Phänomen: Die vier datierbaren Befestigungen, deren Gründung bereits in das 3. Jahrhundert fällt, liegen tief im Pfälzer Bergland, beinahe auf einer Nord-Süd-Linie; sie sind sämtlich recht genau 55 km in direkter Linie vom Rheinlauf entfernt, ungeachtet ihrer sonst durchaus unterschiedlichen Verkehrsanbindung. Die später gegründeten Anlagen reihen sich hingegen am Haardtrand auf und liegen infolgedessen zwischen 25 und 35 km vom Rhein entfernt<sup>1105</sup>.

**Karte 4** zeigt die Entwicklung um die Mitte des 4. Jahrhunderts auf: Während insgesamt die Mehrzahl der Höhenbefestigungen weiter besteht, ist der Abbruch nach der Jahrhundertmitte regional unterschiedlich ausgeprägt.

In Belgien endet die Belegung in drei bis vier Anlagen; es handelt sich um die Gruppe I nach Bulet, die Nismes I (B 2), Ben-Ahin (B 7) und Lustin (B 10) umfasst sowie um La-Roche-en-Ardenne (B 21), dessen Datierung nach dem Forschungsstand wohl nur unter Vorbehalt herangezogen werden kann. Diese Befestigungen zeigen von ihrer Lage her keine Besonderheiten gegenüber den weiter belegten – sie waren im Gegen-

<sup>1102</sup> Vgl. Haas 2004; Leifeld 2006, 39 ff.; Leifeld 2007.

<sup>1103</sup> Gilles 1985, 25.

<sup>1104</sup> Gilles 1985, 76 ff.; Gilles 2008, 108 f.

<sup>1105</sup> So auch Gilles 1985, 25.

teil in die Flussketten an Maas und Ourthe eingebunden und befanden sich in der Nachbarschaft länger bestehender Befestigungen.

Darüber hinaus finden sich in nennenswerter Zahl nach der Mitte des 4. Jahrhunderts aufgegebene Plätze nur im östlichen Teil des Untersuchungsgebietes, in Eifel und Hunsrück sowie in der Pfalz. In Eifel und Hunsrück trifft das Ende nach 355 n. Chr. fast ausschließlich Fundplätze, die abseits der Mosel in Seitentälern liegen. Darunter befinden sich sowohl lang bekannte und gut erforschte wie die Entersburg bei Hontheim (E 28) und Kolverath (E 12) als auch »neue« Plätze wie Strotzbüsch (E 49) und Oberöfflingen (E 51), die bereits umfangreiches Fundmaterial geliefert haben<sup>1106</sup>. In anderen Fällen, wie etwa Lasserg (E 11), Mehring (E 39) und Bernkastel II (E 62) an der Mosel oder Trimbs/Welling (E 48) an der Nette, die wenig Material erbracht haben, ist eher Vorsicht in der Beurteilung des Enddatums angebracht. Wie bereits in anderem Zusammenhang erwähnt, befanden sich einige der aufgegebenen Anlagen in größerer Höhe, wie etwa Kolverath (E 12) mit 674,6 m NN, Schutz (E 17) mit 528,5 m NN und die Wildenburg bei Kempfeld (E 42) mit 675,1 m NN. Durch das Ende von Hontheim (E 28) und Strotzbüsch (E 49) fällt nach der Mitte des 4. Jahrhunderts die kleine Kette am Übbach völlig aus, die Kette »Kleine Kyll/Lieser« wird mit dem Wegfall von Schutz (E 17) und Oberöfflingen (E 51) auf Daun (E 16) reduziert.

Am deutlichsten wirkt sich die Aufgabe von Höhenbefestigungen im Pfälzer Bergland aus. Dort enden nach der Mitte des 4. Jahrhunderts alle datierbaren Plätze am Haardtrand: Beide Anlagen bei Bad Dürkheim (P 4, P 5), Neustadt-Hambach (P 6) und Annweiler (P 10). Da eben diese Plätze nach Bernhard erst im zweiten Drittel des 4. Jahrhunderts deutliche Zeichen der Nutzung zeigen, dürfte es sich hier um die kurzlebigsten unter den nordgallischen Höhenbefestigungen handeln. Aufgegeben werden aber auch zwei der älteren Befestigungen im Hinterland mit ausgezeichneten Straßenanbindungen: Der Große Berg bei Kindsbach (P 2) und die Heidelburg bei Wald Fischbach (P 7). Dieselbe Situation ist im nördlich angrenzenden Nahetal am Nahekopf bei Frauenberg (E 63) zu beobachten; ähnliches deutet sich auch für Oberkirchen/Weißelberg (S 3) im Saarland an, sofern dort die Datierungsbasis für eine Aussage ausreicht: Anscheinend finden südlich der Nahe Befestigungen an Fernstraßen nach der Mitte des 4. Jahrhunderts ihr Ende. Dagegen überdauern mit Kreimbach-Kaulbach (P 1) und Lemberg (P 8) zwei Anlagen diese Zeitmarke, die nicht die günstigste Verkehrslage aufweisen. Obgleich die Quellenbasis schmal ist, geht diese Entwicklung doch mit einer erheblichen Reduzierung der Befestigungen einher, lässt die Situation an eine bewusste Bevorzugung eher abgelegener Plätze bei der Entscheidung zur Weiterbelegung denken. Damit stünde der Raum westlich des Oberrheins im genauen Gegensatz zu den übrigen Gebieten, insbesondere zum Moselgebiet, wo die weiter belegten Plätze nicht nur gut angebunden, sondern auch in tendenziell tieferen Lagen zu finden sind.

Das Verbreitungsbild von der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts an ist in **Karte 5** dargestellt. Nur in Belgien ist mit der Gruppe III nach Brulet ein nennenswerter Zuwachs zu verzeichnen. Dabei setzt Vieuxville (B 9) einen weiteren Akzent in der Ourthe-Kette. Pry (B 5) und Virton (B 14) hingegen greifen nach Westen und Süden über den vorherigen Verbreitungsrahmen hinaus, ebenso das französische Omont (F 3); an der Maas entstehen keine neuen Anlagen, die aufgelaassenen Plätze der Gruppe I werden nicht durch neue ersetzt. Die Entwicklung in Belgien und im äußersten Nordosten Frankreichs stellt sich demnach folgendermaßen dar: Der seit dem späteren 3. Jahrhundert vorherrschenden starken Ausrichtung auf die Verkehrsader Maas folgt nach der Mitte des 4. Jahrhunderts eine gewisse Ausdünnung der Maas-Kette. Im späten 4. Jahrhundert ist dann eine erhöhte Flächigkeit in der Verbreitung zu beobachten: Im Osten wird die Ourthe-Kette aufgewertet, im Süden und Westen werden neue Plätze abseits der Maas in breiter Streuung angelegt.

<sup>1106</sup> Vgl. Gilles 2008, 117 ff. (Tabelle).

In Bezug auf die Belegungsdauer gilt für Belgien, Luxemburg und Frankreich: Mit Ausnahme von Mondorf (F 12) reichen alle Befestigungen, neu angelegte ebenso wie ältere, durchweg in das 5. Jahrhundert hinein. Auch die beiden verbleibenden Befestigungen der Pfalz (P 1, P 8) und das rechtsrheinische Ehrenbreitstein (M 1) bestehen über das Ende des 4. Jahrhunderts hinaus.

Einzig in Eifel und Hunsrück ist in dieser Zeit eine deutliche Reduzierung der Verbreitungsdichte zu beobachten: Mehr als die Hälfte, 24 Befestigungen, werden am Ende des 4. Jahrhunderts aufgegeben. Auch wenn gerade die Festlegung des Enddatums an vielen Fundorten noch vorläufigen Charakter hat – hier haben sich in der Vergangenheit besonders lebhaftere Veränderungen ergeben – so deutet das Verbreitungsbild doch eindringlich darauf hin, dass es sich hier in der Tat um eine zweite Welle von Auflassungen handelt, die erkennbaren Regeln folgt: Die 21 verbleibenden Anlagen konzentrieren sich zum großen Teil auf das Moseltal und dessen unmittelbare Umgebung<sup>1107</sup>, eine Entwicklung, die sich bereits in der Tendenz zu immer geringeren absoluten Höhen äußerte. Von den kleineren Flussketten besteht in ihrer Gesamtheit nur noch die Nette-Kette mit Ochtendung (E 5), Polch-Ruitsch (E 7) und Mayen (E 8). Dabei fällt auf, dass gerade in dem Gebietsstreifen an Nette und Untermosel, der im 3. Jahrhundert noch keine Befestigungen erhalten hatte (vgl. **Karte 3**), nun beinahe alle Plätze in das 5. Jahrhundert fortbestehen. Der Fortbestand von Hambuch (E 18) und Wittlich-Neuerburg (E 52) dürfte im Zusammenhang mit der Straße Trier–Andernach stehen, ebenso wird Rheinbach-Wormersdorf (E 1) an der Straße nach Bonn weiter genutzt. An Ahr, Our und Nahe ist mit Insul (E 3), Vianden (L 1) und Hochstetten-Dhaun (E 44) noch jeweils eine Befestigung belegt. Nusbaum (E 54) scheint dabei etwas aus dem Rahmen zu fallen, doch dürfte sich hier die Nähe zu Echternach (L 2) und zum luxemburgischen Raum überhaupt auswirken. Völlig aufgegeben wird hingegen die Kyll-Kette, ebenso wie alle Ketten und Einzelanlagen an den kleinen Moselzuflüssen in Eifel und Hunsrück. Die Situation, wie sie sich auf **Karte 5** darstellt, zeigt eine bewusste Konzentration auf die Verkehrsadern an, die man als die wichtigsten erachtete. Dabei drängt sich auch der Begriff der Rationalisierung auf – wird doch die zuvor sehr hohe Zahl von Befestigungen in Eifel und Hunsrück auf eine Dichte zurückgeführt, die der in anderen Gebieten näher kommt.

Am längsten Bestand hatten die Befestigungen von Echternach (L 2) und Luxemburg-Altstadt (L 6), deren Belegung in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts hineinreicht. Ihre Lage im Verbreitungsgebiet der nordgallischen Höhenbefestigungen ist auffallend zentral zwischen Rhein und Maas. Beide liegen im siedlungsgünstigen luxemburgischen Gutland an bedeutenden Verkehrsknotenpunkten mit Flussübergängen. Obwohl der Wissensstand zur Zeitstellung der Befestigungen in Luxemburg lückenhaft ist, lässt sich erkennen, dass sich im Umfeld von Echternach und Luxemburg-Stadt weitere Höhenbefestigungen befinden, die im 5. Jahrhundert belegt waren.

Auf **Karte 6** sind schließlich alle Plätze zusammengestellt, die sich durch besondere Dauerhaftigkeit auszeichnen, das heißt, die vom letzten Drittel des 3. bis mindestens in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts belegt waren. Sie verdeutlichen Standorte, die unabhängig von Entwicklungen innerhalb dieses Zeitraums gleichermaßen geschätzt wurden. Gut vertreten sind solch langfristig belegte Anlagen in Belgien durch die Gruppe II nach Bulet. Sie sind eng mit dem Flusssystem Maas verknüpft. Auch in Luxemburg kommen sie, gemessen an der eher geringen Zahl datierbarer Fundorte, regelmäßig vor; hier spielen ebenso Wasserwege wie Straßen und Flussübergänge eine Rolle. In der Eifel fallen dauerhaft belegte Anlagen an den Straßen Trier–Andernach und Jünkerath–Bonn auf. Die Mosel ist dagegen nur gering vertreten – hier ist vor allem die rechtsrheinische Sicherung der Moselmündung durch Ehrenbreitstein (M 1) und der Moselübergang bei Zell-Kaimt (E 26) zu nennen. Dies ist vor allem dadurch bedingt, dass die Mosel-Kette in ihrer eigentlichen Ausprägung erst um 300 entsteht (**Karte 3**). Für die Pfalz schließlich gilt im Gegensatz zu allen anderen Teilgebieten, dass nicht verkehrsgünstig, sondern relativ abseitig gelegene Befestigungen am dauerhaftesten belegt werden.



## ZUSAMMENFASSUNG UND INTERPRETATION

Zu Gründung, Belegung und Auflassung der nordgallischen Höhenbefestigungen lässt sich folgendes zusammenfassen: Es sind zwei maßgebliche Gründungswellen zu beobachten, einmal in der Zeit nach 260 n. Chr., einmal in den Jahren um 300 n. Chr., bzw. um 330 in der Pfalz; erstere überwiegt in Belgien und Luxemburg, letztere manifestiert sich am deutlichsten in der Mosel-Kette, die den Weg von der Reichsgrenze zur Kaiserresidenz Trier säumt. Während die früheste Gründungswelle eine Reaktion auf die Ereignisse am Limes, aber auch auf die zahlreichen, teils schweren Germaneneinfälle der folgenden Jahrzehnte sein kann, steht die Errichtung der Mosel-Kette um 300 n. Chr. zweifellos im Zusammenhang mit der Erhebung Triers zur Kaiserresidenz. Neue Anlagen entstehen später nur noch in sehr geringem Umfang fast ausschließlich in Belgien, wobei deren Beginn in die letzten Jahrzehnte des 4. Jahrhunderts fällt.

Die Auflassung der Plätze konzentriert sich ebenfalls auf wenige Zeiträume: Zum einen auf die Mitte des 4. Jahrhunderts, zum anderen, weniger klar zu fassen, auf die Mitte des 5. Jahrhunderts; nur in Eifel und Hunsrück kommt eine Auflassungswelle am Ende des 4. Jahrhunderts hinzu. Zwei luxemburgische Anlagen reichen auch über die Mitte des 5. Jahrhunderts hinaus.

Vielorts, vornehmlich in der Pfalz und in Belgien, ist nach einer ersten Nutzungsphase im 3. Jahrhundert eine Unterbrechung oder geringere Aktivität während der ersten Jahrzehnte des 4. Jahrhunderts beobachtet worden, möglicherweise infolge eines nachlassenden Bedarfs für diese Art der Sicherung; im Gegensatz dazu zeigt das reiche Fundgut der Anlagen in Eifel und Hunsrück eine intensive Nutzung in diesem Zeitraum an, was mit Blick auf die nun voll entwickelte Mosel-Kette den Erwartungen entspricht.

Eine Zäsur nach der Mitte des 4. Jahrhunderts ist hingegen an allen besser beobachteten Fundplätzen spürbar; sie führt in regional unterschiedlich hohem Maß auch zur Aufgabe von Befestigungen und spiegelt, wie abbrechende Münzreihen und Münzschatze deutlich zeigen, die Bürgerkriegsereignisse der Magnentiuszeit wider. Es folgt eine Phase geringerer Aktivität in valentinianischer Zeit, die sich in verschiedenen Regionen, besonders deutlich in Belgien und Eifel/Hunsrück, ausmachen lässt. Dies würde bedeuten, dass gleichzeitig mit dem Festungsbauprogramm Valentinians I. die Bedeutung der Höhenbefestigungen zurückgeht und deren Belegung möglicherweise auf eine gelegentliche Nutzung reduziert wird, wie es beispielsweise der Befund vom Katzenberg nahe legt. Dabei können unterschiedliche Aspekte eine Rolle spielen, deren Anteil an der Befundlage im Einzelnen nicht genau eingeschätzt werden kann: Unmittelbar nach den Zerstörungen von 355 kann es zunächst zu einer kürzeren Wüstungsphase gekommen sein. Die intensiven Anstrengungen Valentinians zur Grenzsicherung in den späten sechziger Jahren des 4. Jahrhunderts können sodann zum einen Kräfte in einem Maß gebunden haben, so dass sie direkt oder indirekt eine reduzierte Belegung der Höhenbefestigungen zur Folge hatten<sup>1108</sup>. Zum anderen könnte gerade der Erfolg der neuen Grenzverteidigung dazu geführt haben, dass Höhenbefestigungen fortan nicht mehr so intensiv betrieben werden mussten wie in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts; dafür spricht auch die Beobachtung, dass auf den Höhen vielerorts nie wieder der Fundanfall jener Zeit erreicht wird. Unter diesem Aspekt ist auch eine viel zitierte Stelle in Ausonius' »Mosella« erneut von Interesse; dort ist von Befestigungswerken die Rede, die in der gesicherten Belgica jetzt nicht mehr Kastelle seien, sondern Scheunen. Wurde diese Passage meist als bloße dichterische Übertreibung gewertet, die Kaiser Valentinian als Erneuerer der Sicherheit schmeicheln sollte, so scheint es nach diesem Befund nicht abwegig, dass ihr zumindest ein realer Kern innewohnt<sup>1109</sup>.

<sup>1107</sup> Vgl. bereits Gilles 1985, Beilage 4 und 5.

<sup>1108</sup> Zur Vernachlässigung des Hinterlandes durch das valentinianische Bauprogramm vgl. Bulet 1990a, 338 mit Anm. 297.

<sup>1109</sup> Ausonius, Mosella 456-457. – Vgl. B. K. Weis (Hrsg.), Mosella (Darmstadt 1989) 99f. (Erläuterungen); Gilles 1985, 80.

In die letzten Jahrzehnte des 4. Jahrhunderts fällt die Gründung der spätesten Befestigungen in Belgien und Frankreich, eine Zeit, in der auch die bestehenden Anlagen wieder verstärkt genutzt werden. Die neuen Festungen bewirken in Belgien eine gleichmäßigere Streuung über die Landschaft, während umgekehrt an der Mosel um 400 n. Chr. ein Konzentrationsprozess stattfindet. Beide Maßnahmen dürften jedoch Anpassungen an eine zunehmend unübersichtliche, von Auseinandersetzungen gekennzeichnete Gesamtsituation sein, möglicherweise verstärkt durch den Verlust des Residenzstatus in Trier. Die unterschiedliche Entwicklung ist durch die geographische Lage zu erklären: Konzentration auf wichtige Verkehrswege im rhein-nahen Moselraum, abgesichert durch die Rheinverteidigung, breitere Streuung im offeneren Maasgebiet. Nach derzeitigem Stand bleiben die Höhenbefestigungen bis um die Mitte des 5. Jahrhunderts belegt; besondere Ereignisse während dieser Zeit lassen sich auf den Höhen nicht näher fassen. Während sich am Ende der Belegung in Einzelfällen Zerstörungereignisse abzeichnen, scheint die Auflassung in anderen Fällen geregelt vonstatten gegangen zu sein. Alles spricht dafür, dass Höhenbefestigungen ebenso lange bestehen wie römische Strukturen allgemein.